

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

44 (21.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 44.

Karlsruhe, Dienstag den 21. Februar 1905.

25. Jahrgang.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgebolt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgebolt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Insertat: die einseitige, kleine Seite, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Insertate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/8 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Attentat und Revolution.

Der Hohen des russischen Reiches best unter dem gewaltigen Schritt der Geschichte. In wenigen Monaten wird jetzt die Summe der Entwicklung von Jahrhunderten gezogen und mit unheimlicher, grauenerregender Logik vollzogen, was längst das Notwendige geworden. Wir sind die leidenschaftlich teilnehmenden Zuschauer eines Schauspielers von überweltlicher Größe.

Die Exekution des Großfürsten Sergius ist eine noienwürdige Episode in dem ungeheuren Drama und sie hat das Bedürfnis nach Gerechtigkeit aller stillig empfinden erfüllt. Die namenlosen Gelder, die ihr Leben hingaben, um jene Bombe zu schleudern, die den Urheber geschaffener Untaten vernichtete, sie sind die Märtyrer des höchsten menschlichen Rechtes. Mögen Heuchler und Pharisäer Krokodilstränen vergießen, um das durchschlagendste Blut, das da vergossen wurde, wie sagen ruhig mit Caionow, der den Nordbuben Rede gehalten: Bedauerlich ist nur, daß der schuldlose Mörder sein Leben einbüßen mußte. Ein perverser Linsenfuß, der Männer und Frauen peitschen läßt, hat kein anderes Recht als das, zerriten zu werden wie Ungeleser. Ein beschränkter Biederich, der, mit fürchterlicher Gewalt beliebt, über ungegähnte Tausende sterben und Tod verhängt, um sich und seiner Sippe den schändlichsten Mißbrauch der Macht und des dem Schwelche seiner Schlägen abgepreßten Reichthums zu sichern, darf und muß bestraft werden, sobald er bestraft werden kann. Aber dieser Sergius war mehr. Er war der Kopf der Schlinge, deren schneidende Messerblätter sich um den Leib des russischen Volkes legen, ihm Atem und Leben rauben. Er war der Feind und Drahtzieher jener jämmerlichen Jarenuppe, in deren Namen nun ungeheuerliche Gräueltaten im Osten wie im Westen verübt werden, wie man sie einst jene östlichen Worte vom Biederlichen hermitenormen ließ. Dieser Sergius ist verantwortlich für das, unerbittliche Morden in der Wandchüre, wie er verantwortlich ist für den Mordanschlag an wehrlosen, sitzenden Arbeitern auf den Wägen Petersburgs und in den Straßen der politischen Städte. Wenn Sergius, der Massenmörder, hundertfachen Tod hätte leiden können, er hätte ihn hundertfach verdient.

Politische Uebersicht.

Die Ergebnisse des Reichstages sind nunmehr festgestellt. Den ebenso gut gekannten, wie gründlich unter suchten Jarenbelagerten der Putzfabrik zum Verwechseln ähnlich zeigen sich fünf völlig unbekannte Vergleiche aus dem Jahre 1904. Sie, von denen der „Hamob. Anz.“ rühmend zu berichten weiß, daß sie „völlig matellos dastehen, und sich auch während der Streikbewegung nicht agitatorisch betätigt hatten“, haben im Dienst unbekannter Auftraggeber an den Kaiser eine Depeche von „Sicht“ die zwar gegen Subjugationsadressen des Verführer Magistrats eine Aufrechterhaltung von Mamesnille ist, mit ihrem loyalen Alleruntertänigkeitstone aber keineswegs die Stimmung der tief erbitterten Arbeitermassen richtig wiedergibt.

Die Ergebnisse des Reichstages sind nunmehr festgestellt. Den ebenso gut gekannten, wie gründlich unter suchten Jarenbelagerten der Putzfabrik zum Verwechseln ähnlich zeigen sich fünf völlig unbekannte Vergleiche aus dem Jahre 1904. Sie, von denen der „Hamob. Anz.“ rühmend zu berichten weiß, daß sie „völlig matellos dastehen, und sich auch während der Streikbewegung nicht agitatorisch betätigt hatten“, haben im Dienst unbekannter Auftraggeber an den Kaiser eine Depeche von „Sicht“ die zwar gegen Subjugationsadressen des Verführer Magistrats eine Aufrechterhaltung von Mamesnille ist, mit ihrem loyalen Alleruntertänigkeitstone aber keineswegs die Stimmung der tief erbitterten Arbeitermassen richtig wiedergibt.

Grenzen des Offiziosentums.

Während die ganze offizide und scharfmascherische Stenobienpresse an der Leiche des gerichteten Verdrehers Sergius, als eines fürklichen Anverwandten, Gostrauer hält, kann der sonst gleichfalls offizide „Lokalanzelger“ des Herrn Scherl in den Ton der „Nordd. Allgem. Zeitung“ oder der „Post“ nicht einstimmen. Er schreibt:

Scherl ergreifen das Gemüt angeht dieses neuen furchtbaren Verdrehens; aber man kann es sich nicht verhehlen, daß die Tat aus den Verhältnissen selber nur zu gut erklärbar ist. Der Ermordete vertrat durch seine Amtsführung in Moskau nicht bloß den revolutionären Gedanken, sondern „daß bei durchaus vaterländischen Elementen schwerer“ „so kam es zu der Tat, die an sich selbstverständlich verabscheuenswerth ist; das Opfer aber war nicht schuldlos an seinem Geheil.“

Mit Erstaunen sieht man, wie sich Herr Scherl die Ansichten auf einen neuen Orden verschert und einen Ton anschlägt, der beinahe dem der „Umsturzpresse“ als dem der Offiziellen nachkommt. Daß es „an sich selbstverständlich verabscheuenswerth ist“ einen Menschen mit Hilfe von Sprengstoffen in keine Partikelchen zu zerreissen, wird von der sozialdemokratischen Presse am allerwenigsten bestritten. Wenn dieser Mensch aber kein Mensch, sondern eine Bestie ist, wenn es gilt, einer blutdürstigen Mörderbande zu zeigen, daß das Volk, das sie in den Straßen hinstreckt, nicht ganz wehrlos ist, dann wird die „an sich verabscheuenswerthe Tat“ zu einer weltgeschichtlichen Heldentat, und ihre Vererber, die das eigene Leben dem Feinde opfern, um dem nachrückenden Volke zur erlebten Freiheit zu verhelfen, Erfüller einer heiligen Mission.

Aus Baden.

Die sogenannte „parteilose“ Presse bleibt im gewöhnlichen Treiben eine stumpfe, unge meinningslose Masse; in Augenblicken großer politischer Erregung aber wird sie rasch zu einem Barometer der wirkenden Volksträfte. Gegen seinen Willen, man könnte beinahe sagen, wenn man sich blutige Scherze über eine so blutige Sache erlauben wollte, gegen seine — „bessere Ueberzeugung“ steht sich Herr Scherl geistig, von seinen offizialen Kameraden abzurücken; er muß der Meinung seiner Kameraden sein. — Solche kleine aber sehr bemerkenswerte Zeichen der Zeit beweisen auf sehr deutliche Weise, daß das ganze deutsche Volk traure an der Waise des edlen Sergius und verfluche die ruchlosen Mörder.

Arbeiter.

Roman von Alexander A. Rielland. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarauw.

Der große Wagen hielt vor des Lehnsmanns Thür. Die Rechtsanwältin sah meistens schon in ihren Karolen, die in einer Reihe dahinter standen; nur Lofte ging noch umher und nahm Abschied von den Bauern, wobei er lächelnd Schwarzorte aus die ihm Bekannten richtete.

Kahrs hatte ein ungeduldiges Pferd, das er kaum zu bändigen vermochte, so daß er leise Verwünschungen darüber aussprach, weil der Amtmann so lange auf sich warten ließ. Vorausfahren durfte er nicht, denn das hatte der Amtmann nicht gern.

Mittlerweile stand der Amtmann kaltblütig in der Stube und sprach mit der Frau des Lehnsmanns, während er durchs Fenster die Vorbereitungen zur Abreise drängen im Hofe mit den Augen verfolgte. Er pflegte nämlich erst zu kommen, wenn alles fertig war und man gehörig auf ihn gewartet hatte.

Endlich stieg er ein, der Wagen fuhr davon, und die Karolen folgten hinterdrein.

„Ach ja!“ sagte der Amtmann, indem er sich auf dem Hinterfuß zurücklehnte. „Ich denke so oft, wenn ich so heute das Volk ehrentätig voll um seine Obrigkeit versammelt sehe: Schreit mir so laut ihr wollt, ihr modernen Aufwiegler! Das Herunterreißen des alten ererbten Rechts vor den Augen der Autoritäten, das wird euch nicht gelingen; dazu ist unser Volk zu loyal, zu religiös!“

— Und zu träge“, flügte der Sorenschreiber hinzu.

„Nun ja! Sie mögen teilweise recht haben“, erwiderte der Amtmann, indem er sich zurücklegte, um ein Mittagsgeschloßchen zu versuchen.

Das Volk blieb zurück, den Mund voller Fragen. Die Abreise geschah so plötzlich und die hohen Herren waren so unzugänglich, daß viele von den Leuten nicht das ausgerichtet hatten, um denselben Willen sie gekommen waren. Doch ward kein Laut

Arbeiter.

„Vertagt!“ murmelte er, ohne es noch recht begreifen zu können. Er tappte, als ginge er im Dunkeln, zwischen den Karren umher, fand endlich den feintigen, stieg hinauf und rollte langsam davon, nach Hause zu.

Der große Wagen hielt vor des Lehnsmanns Thür. Die Rechtsanwältin sah meistens schon in ihren Karolen, die in einer Reihe dahinter standen; nur Lofte ging noch umher und nahm Abschied von den Bauern, wobei er lächelnd Schwarzorte aus die ihm Bekannten richtete.

Kahrs hatte ein ungeduldiges Pferd, das er kaum zu bändigen vermochte, so daß er leise Verwünschungen darüber aussprach, weil der Amtmann so lange auf sich warten ließ. Vorausfahren durfte er nicht, denn das hatte der Amtmann nicht gern.

Mittlerweile stand der Amtmann kaltblütig in der Stube und sprach mit der Frau des Lehnsmanns, während er durchs Fenster die Vorbereitungen zur Abreise drängen im Hofe mit den Augen verfolgte. Er pflegte nämlich erst zu kommen, wenn alles fertig war und man gehörig auf ihn gewartet hatte.

Endlich stieg er ein, der Wagen fuhr davon, und die Karolen folgten hinterdrein.

„Ach ja!“ sagte der Amtmann, indem er sich auf dem Hinterfuß zurücklehnte. „Ich denke so oft, wenn ich so heute das Volk ehrentätig voll um seine Obrigkeit versammelt sehe: Schreit mir so laut ihr wollt, ihr modernen Aufwiegler! Das Herunterreißen des alten ererbten Rechts vor den Augen der Autoritäten, das wird euch nicht gelingen; dazu ist unser Volk zu loyal, zu religiös!“

— Und zu träge“, flügte der Sorenschreiber hinzu.

„Nun ja! Sie mögen teilweise recht haben“, erwiderte der Amtmann, indem er sich zurücklegte, um ein Mittagsgeschloßchen zu versuchen.

Das Volk blieb zurück, den Mund voller Fragen. Die Abreise geschah so plötzlich und die hohen Herren waren so unzugänglich, daß viele von den Leuten nicht das ausgerichtet hatten, um denselben Willen sie gekommen waren. Doch ward kein Laut

Arbeiter.

von Mißvergnügen gehört, nur hin und wieder bemerkte man ein bitteres Lächeln oder ein Kopf schütteln; und obwohl keiner etwas sagte, war es doch vielleicht ein Glück für den Alltagsclaf des Amtmanns, daß er nicht wußte, was das Volk dachte.

Es war Abend geworden, ein grauer, regen schwerer Abend. Ein kleiner Streifen ging wie ein Horizont im fernem Westen begann sich rötlich zu färben. Auf der Treppe vor dem Hause des Lehnsmanns standen die Köchin und die Küchenmädchen mit geröteten Gesichtern und erschöpft von der großartigen Anstrengung in der heißen Luft und sahen längs des Weges den Wagen nach.

Die Leute verließen sich allmählich und zerstreuten sich nach allen Richtungen auf Fußsteigen und Feldwegen; allein oder zwei und zwei zusammen schleppten sie sich heim, die Hände in den Taschen, durchnäht und ermüdet von dem Stehen und Warten den ganzen Tag über.

Der Kellermann fuhr sidwärts; er hatte ein munteres Pferd und überholte die meisten. Nach einer Weile traf er Njadel zu Fuß. „Setz dich hinten auf, Njadel!“

Njadel gehorchte und sie fuhr weiter. Bald darauf holten sie eine Karre ein, die langsam dahin rollte.

„Rechts gehalten!“ schrie der Kellermann. Es dauerte eine Weile, bis die Karre aus dem Wege gefahren war, so daß die Karole vorbeifahren konnte.

Es war die Karre des Triefäugigen. Mit ihm hatte es keine Eile; er hatte einen weiten Weg bis nach Hause, wo nichts Erreuliches ihn erwartete.

Die alte braune Stute, die vor den Karren geschauert war, zog bedächtig an den Strängen; das Alter hatte sie geblöht und sie war göttlich wie eine Fiege. Der Mann schaute auf den Draußen und dachte dabei an den Schimmel; das Herz wird ihm schwerer, je mehr er sich dem Hause näherte. Er wußte, daß die Frau und die Kinder an nichts Sicherer glaubten, als daß er den Schimmel mit

Arbeiter.

heimbrächte. Der älteste Junge war sogar so vor sorglich gewesen, dem Vater einen Halfter mitzugeben, um das Pferd daran zu fassen.

Er konnte sich denken, daß sie Lustig nach ihm hielten droben von der Höhe. Das hatte wenigstens das Gute, daß sie schon in weiter Ferne sehen konnten, daß der Schimmel nicht mit war. Aber dann mußten sie glauben, daß er wenigstens die Tasche voll Zettel und Schillingen habe.

Er sah in den Karren hinein — da lag der Galster. Wie sollte er es ihnen doch begreiflich machen, daß alles „vertagt“ worden sei?

Der alte Braune sah aus wie eine nasse Katze, und er dachte an die feine Mähne des Schimmels und wie rund und glatt er über den Schenkeln gewesen.

Als sie bei Njadel's Hofe ankamen, ging der Kellermann mit hinein. Das Haus war leer, die Türen waren offen, die Stube ging umher und stieß Klageklagen aus.

Njadel frunkte umher, ohne ein Wort zu sagen und fand endlich einige Schwären. Der Kellermann sah eine Weile und sah der großen, unbehilflichen Gestalt zu, die umherging und so lustig mit den ihr ungewohnten Gegenständen verfuhr.

„Hör, Njadel!“ sagte er endlich; „ich meine, du mußt dich nach einem andern Dienstmädchen umsehen.“

„Nein!“ rief Njadel und stampfte auf den Boden, daß es dröhnte.

„Nun, nun, nur nicht gleich so wütend!“ versetzte der Kellermann.

Während sie aßen, hat Njadel den Kellermann einen Brief an Christine zu schreiben. Weil aber im ganzen Hause nichts zu finden war, damit man hätte schreiben können, wurden sie darüber einig, daß der Kellermann bei sich zu Hause den Brief schreiben und ihn dann vorbeibringen sollte.

„Was soll er denn schreiben?“ antwortete Njadel.

„Nein, nein, das ist auch nicht nötig, aber...“ (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter.

„Vertagt!“ murmelte er, ohne es noch recht begreifen zu können. Er tappte, als ginge er im Dunkeln, zwischen den Karren umher, fand endlich den feintigen, stieg hinauf und rollte langsam davon, nach Hause zu.

Der große Wagen hielt vor des Lehnsmanns Thür. Die Rechtsanwältin sah meistens schon in ihren Karolen, die in einer Reihe dahinter standen; nur Lofte ging noch umher und nahm Abschied von den Bauern, wobei er lächelnd Schwarzorte aus die ihm Bekannten richtete.

Kahrs hatte ein ungeduldiges Pferd, das er kaum zu bändigen vermochte, so daß er leise Verwünschungen darüber aussprach, weil der Amtmann so lange auf sich warten ließ. Vorausfahren durfte er nicht, denn das hatte der Amtmann nicht gern.

Mittlerweile stand der Amtmann kaltblütig in der Stube und sprach mit der Frau des Lehnsmanns, während er durchs Fenster die Vorbereitungen zur Abreise drängen im Hofe mit den Augen verfolgte. Er pflegte nämlich erst zu kommen, wenn alles fertig war und man gehörig auf ihn gewartet hatte.

Endlich stieg er ein, der Wagen fuhr davon, und die Karolen folgten hinterdrein.

„Ach ja!“ sagte der Amtmann, indem er sich auf dem Hinterfuß zurücklehnte. „Ich denke so oft, wenn ich so heute das Volk ehrentätig voll um seine Obrigkeit versammelt sehe: Schreit mir so laut ihr wollt, ihr modernen Aufwiegler! Das Herunterreißen des alten ererbten Rechts vor den Augen der Autoritäten, das wird euch nicht gelingen; dazu ist unser Volk zu loyal, zu religiös!“

— Und zu träge“, flügte der Sorenschreiber hinzu.

„Nun ja! Sie mögen teilweise recht haben“, erwiderte der Amtmann, indem er sich zurücklegte, um ein Mittagsgeschloßchen zu versuchen.

Das Volk blieb zurück, den Mund voller Fragen. Die Abreise geschah so plötzlich und die hohen Herren waren so unzugänglich, daß viele von den Leuten nicht das ausgerichtet hatten, um denselben Willen sie gekommen waren. Doch ward kein Laut

Arbeiter.

von Mißvergnügen gehört, nur hin und wieder bemerkte man ein bitteres Lächeln oder ein Kopf schütteln; und obwohl keiner etwas sagte, war es doch vielleicht ein Glück für den Alltagsclaf des Amtmanns, daß er nicht wußte, was das Volk dachte.

Es war Abend geworden, ein grauer, regen schwerer Abend. Ein kleiner Streifen ging wie ein Horizont im fernem Westen begann sich rötlich zu färben. Auf der Treppe vor dem Hause des Lehnsmanns standen die Köchin und die Küchenmädchen mit geröteten Gesichtern und erschöpft von der großartigen Anstrengung in der heißen Luft und sahen längs des Weges den Wagen nach.

Die Leute verließen sich allmählich und zerstreuten sich nach allen Richtungen auf Fußsteigen und Feldwegen; allein oder zwei und zwei zusammen schleppten sie sich heim, die Hände in den Taschen, durchnäht und ermüdet von dem Stehen und Warten den ganzen Tag über.

Der Kellermann fuhr sidwärts; er hatte ein munteres Pferd und überholte die meisten. Nach einer Weile traf er Njadel zu Fuß. „Setz dich hinten auf, Njadel!“

Njadel gehorchte und sie fuhr weiter. Bald darauf holten sie eine Karre ein, die langsam dahin rollte.

„Rechts gehalten!“ schrie der Kellermann. Es dauerte eine Weile, bis die Karre aus dem Wege gefahren war, so daß die Karole vorbeifahren konnte.

Es war die Karre des Triefäugigen. Mit ihm hatte es keine Eile; er hatte einen weiten Weg bis nach Hause, wo nichts Erreuliches ihn erwartete.

Die alte braune Stute, die vor den Karren geschauert war, zog bedächtig an den Strängen; das Alter hatte sie geblöht und sie war göttlich wie eine Fiege. Der Mann schaute auf den Draußen und dachte dabei an den Schimmel; das Herz wird ihm schwerer, je mehr er sich dem Hause näherte. Er wußte, daß die Frau und die Kinder an nichts Sicherer glaubten, als daß er den Schimmel mit

Arbeiter.

heimbrächte. Der älteste Junge war sogar so vor sorglich gewesen, dem Vater einen Halfter mitzugeben, um das Pferd daran zu fassen.

Er konnte sich denken, daß sie Lustig nach ihm hielten droben von der Höhe. Das hatte wenigstens das Gute, daß sie schon in weiter Ferne sehen konnten, daß der Schimmel nicht mit war. Aber dann mußten sie glauben, daß er wenigstens die Tasche voll Zettel und Schillingen habe.

Er sah in den Karren hinein — da lag der Galster. Wie sollte er es ihnen doch begreiflich machen, daß alles „vertagt“ worden sei?

Der alte Braune sah aus wie eine nasse Katze, und er dachte an die feine Mähne des Schimmels und wie rund und glatt er über den Schenkeln gewesen.

Als sie bei Njadel's Hofe ankamen, ging der Kellermann mit hinein. Das Haus war leer, die Türen waren offen, die Stube ging umher und stieß Klageklagen aus.

Njadel frunkte umher, ohne ein Wort zu sagen und fand endlich einige Schwären. Der Kellermann sah eine Weile und sah der großen, unbehilflichen Gestalt zu, die umherging und so lustig mit den ihr ungewohnten Gegenständen verfuhr.

„Hör, Njadel!“ sagte er endlich; „ich meine, du mußt dich nach einem andern Dienstmädchen umsehen.“

„Nein!“ rief Njadel und stampfte auf den Boden, daß es dröhnte.

„Nun, nun, nur nicht gleich so wütend!“ versetzte der Kellermann.

Während sie aßen, hat Njadel den Kellermann einen Brief an Christine zu schreiben. Weil aber im ganzen Hause nichts zu finden war, damit man hätte schreiben können, wurden sie darüber einig, daß der Kellermann bei sich zu Hause den Brief schreiben und ihn dann vorbeibringen sollte.

„Was soll er denn schreiben?“ antwortete Njadel.

„Nein, nein, das ist auch nicht nötig, aber...“ (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter.

„Vertagt!“ murmelte er, ohne es noch recht begreifen zu können. Er tappte, als ginge er im Dunkeln, zwischen den Karren umher, fand endlich den feintigen, stieg hinauf und rollte langsam davon, nach Hause zu.

Der große Wagen hielt vor des Lehnsmanns Thür. Die Rechtsanwältin sah meistens schon in ihren Karolen, die in einer Reihe dahinter standen; nur Lofte ging noch umher und nahm Abschied von den Bauern, wobei er lächelnd Schwarzorte aus die ihm Bekannten richtete.

Kahrs hatte ein ungeduldiges Pferd, das er kaum zu bändigen vermochte, so daß er leise Verwünschungen darüber aussprach, weil der Amtmann so lange auf sich warten ließ. Vorausfahren durfte er nicht, denn das hatte der Amtmann nicht gern.

Mittlerweile stand der Amtmann kaltblütig in der Stube und sprach mit der Frau des Lehnsmanns, während er durchs Fenster die Vorbereitungen zur Abreise drängen im Hofe mit den Augen verfolgte. Er pflegte nämlich erst zu kommen, wenn alles fertig war und man gehörig auf ihn gewartet hatte.

Endlich stieg er ein, der Wagen fuhr davon, und die Karolen folgten hinterdrein.

„Ach ja!“ sagte der Amtmann, indem er sich auf dem Hinterfuß zurücklehnte. „Ich denke so oft, wenn ich so heute das Volk ehrentätig voll um seine Obrigkeit versammelt sehe: Schreit mir so laut ihr wollt, ihr modernen Aufwiegler! Das Herunterreißen des alten ererbten Rechts vor den Augen der Autoritäten, das wird euch nicht gelingen; dazu ist unser Volk zu loyal, zu religiös!“

— Und zu träge“, flügte der Sorenschreiber hinzu.

„Nun ja! Sie mögen teilweise recht haben“, erwiderte der Amtmann, indem er sich zurücklegte, um ein Mittagsgeschloßchen zu versuchen.

Das Volk blieb zurück, den Mund voller Fragen. Die Abreise geschah so plötzlich und die hohen Herren waren so unzugänglich, daß viele von den Leuten nicht das ausgerichtet hatten, um denselben Willen sie gekommen waren. Doch ward kein Laut

Der Durlacher Demokratie ist bereits mobil gemacht. Unsere Durlacher Genossen haben diese Schredensnachricht derartig auf die Nerven geschlagen, daß sie sämtlich in Ohnmacht gefallen sind, so daß an dem Sieg der Demokratie in Durlach jetzt schon nicht mehr gezweifelt werden kann. Den Nationalliberalen soll die Kühnheit ihrer neuen Bundesgenossen derart imponiert haben, daß sie in einer extra einberufenen engeren Konferenz einmütig und unter dreimaligem Hurra beschloßen haben, den Demokraten auch den Bezirk Forstheim Land, sowie die den Sozialdemokraten zuerst gnadenweise zur Verfügung gestellten zwei Mannheimer Bezirke abzutreten. In diesen drei Bezirken soll in den nächsten Tagen schon eine allgemeine Mobilmachung aller nur irgendwie verfügbaren nationalliberal-demokratischen Kräfte erfolgen. Die Konservativen, Antisemiten, Bayern- und Handwerkerbündler haben ebenfalls ihre Unterstützung zugesagt, so daß die Sozialdemokratie eine noch nie dagewesene Niederlage zu befürchten hat. Der künftige Landtag dürfte infolge dessen aller Voraussicht nach eine nationalliberal-demokratische Mehrheit aufweisen.

Gefährlich ist's, den Teufel zu wecken;
Gefährlich ist des Tigers Zahn,
Doch der Idyllität der Schrecken,
Das ist der Demokrat in seinem Wahne!

Deutsches Reich.

* Einem geradezu glänzenden Sieg errangen unsere Straßburger Genossen bei der Gemeinderatswahl. Am Sonntag fand die Nachwahl statt, in der noch 7 Mandate zu vergeben waren. Gewählt wurden sechs Sozialdemokraten und ein Liberaler. Bei der Gemeinderatswahl sind nun insgesamt gewählt worden 10 Sozialdemokraten und zwei Liberale. Die Sozialdemokraten gewinnen drei Sozialdemokraten und Demokraten verlieren einen Sitz. Den gekürzten Sitz hatte bisher ein Parteilosler inne. Der Gemeinderat setzt sich jetzt zusammen aus 16 Sozialdemokraten, 13 Liberalen, 3 Demokraten, 3 Christen und einem Vertreter der Mittelstandspartei.

Ein Bravo den Straßburger Genossen! Das haben sie sehr gut gemacht! Nun kann man sich ohne große Mühe ansprechen, bis wann in Straßburger Rathhaus die Sozialdemokratie die Mehrheit haben wird.

Wilhelm II. hat sich aus Anlaß des Todes des Großfürsten Sergius zum russischen Vorkaiser ergeben und mit ihm längere Zeit konferiert. Ueber den Inhalt einer Botschaftsunterredung ist nichts bekannt.

Die Inkraftsetzung des Waiders. Sobald, was voraussichtlich in nächster Zeit der Fall ist, feststehen wird, zu welchem Termin die neuen Handelsverträge in Kraft treten werden, wird sich der Bundesrat auch mit einer kaiserlichen Verordnung zu beschäftigen haben, die die Inkraftsetzung des neuen in Dezember 1902 im Reichstage zustande gekommenen autonomen Zolltarifs betrifft. In dem Tarifgesetz wurde vorgeschrieben, daß die Festsetzung des Geltungstermins einer kaiserlichen Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats vorbehalten bliebe. Jetzt kommen die neuen Verträge zustande und werden demnächst wohl zum größten Teile ratifiziert werden. Sobald die Ratifikation zwischen Deutschland und Rußland erfolgt ist, soll die Kündigung der alten Verträge erfolgen. Diese würden dann noch ein Jahr laufen und durch die neuen ohne weiteres ersetzt werden. Als Termin dafür hat man vorläufig den 1. März 1906 in Aussicht genommen. In dem gleichen Zeitpunkte müßte der neue deutsche autonome Zolltarif in Kraft treten. Die demnächst dem Bundesrat vorzulegende kaiserliche Verordnung würde also diesen Termin enthalten.

Husland.

Schweiz.

* Staatsratswahlen im Kanton Tessin. Bei den Staatsratswahlen, die am Sonntag in Kanton Tessin stattfanden, mißlang den vereinigten Konservativen das Bestreben, die seit Jahren bestehende liberale Regierungsmehrheit zu stürzen. Es siegten nach heftigem Kampfe die Liberalen.

Österreich.

* Ein sozialdemokratischer Wahlsieg in Wien. Bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen zum Gemeinderat der Wiener Handlungsgewerkschaft siegte die sozialdemokratische Liste mit 726 gegen 1905 Stimmen, welche auf die vereinigten Deutschnationalen und Christlich-Sozialen entfielen. Während des Wahlschlusses kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen beiden Parteien auf der Straße, wobei die Polizei intervenieren mußte und einige Verhaftungen vornahm.

Rußland.

* Ueber die Reformvorschlüge, die im Ministerkomitee beraten werden, verlautet folgendes:

Theater, Kunst und Wissenschaft.

B. Hoftheater. Zum hundertstenmale führt es sich nun bald, daß der Tod Deutschlands größtem Dramatiker die Augen schloß, und ein einziges Volk von Weibern findet das Jahr 1905 in der Würdigung seines Genies. Ueberall und nicht nur, wo deutsche Junge blühen, geben Erinnerungsvorstellungen Verweis dafür, daß Friedrich v. Schillers Geist nicht vergeblich gewirkt, daß seine Werke nicht vergessen sind. Wohl in erster Reihe mit Recht in dieser Hinsicht unser Hoftheater mit seinem zu Ehren des großen Dichters veranstalteten Vorstellungsvergnügen. Den Mittelpunkt desselben bilden die Schillerfestspiele, welche am Freitag und Samstag an uns vorüberziehen. Auch die Samstag-Vorstellung, welche „Wallensteins Tod“ — gegeben zum Vorteil des Schiller-Vereins deutscher Frauen — gebracht, war durchdrungen vom Geiste des Nischenwerkes, in welchem unser Schiller ein Beispiel gibt, wie man Haupt- und Staatsaktionen poetisch fruchtbar machen kann. Es war eine Festvorstellung, dies deutete nicht allein das glänzende erleuchtete Haus, das feierlich gelebte Publikum an.

Wiederum war es Herr J. J. Müller als „Max Piccolomini“, dem wir die Palme des Abends zusprechen müssen. Was der Dichter an Eblem und Schönen in diese Gestalt gelegt, Herr Müller löste und verkörperte es in geradezu künstlerischer Weise. Sorgfältig wurde er in allen lebensvollen Momenten ein Nebenbühler des Temperaments zu vermeiden, groß war sein „Mag“ im Kampf zwischen Liebe und Pflicht.

In der Titellinie hatten wir Herrn Max J. etwas mehr dem geschichtlichen Stille Wallensteins Rechnung tragend gemindert. Er kam in seiner Darstellung dem Mythos und Fortschrittsmenschen zu viel Raum ein; kraftvoller, sicherer und überzeugender hätte sein „Wallenstein“ jedenfalls tiefer gewirkt.

Herr Godelmann besetzte bei seinem abermaligen Auftreten unter etwas Unruhe „Octavio“, während, wenn auch nicht für die Intendanz, so doch für ihn war, daß er nicht auf Engagement spielte.

Ueber Punkt 2 des Reformulases vom 25. Dezember 1904, betreffend die Verwaltung der örtlichen Wohlfahrtsvereine, wurde beschlossen: erstens, eine Ausarbeitung eines Entwurfs zu diesem Punkte unter Teilnahme der ländlichen und städtischen Verwaltungen vorzunehmen, zweitens, mit der Ausführung und Aufgabendeckung der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe für neue städtische und ländliche Verwaltungen werden zwei Komitees beauftragt, welche zu diesem besonderen Zweck in Petersburg unter dem Vorsitz einer vom Kaiser bestimmten Persönlichkeit zu bilden sind. Den Komitees sollen als Mitglieder Persönlichkeiten angehören, welche von den obersten Leitern der betreffenden Behörden dazu bestimmt werden, ferner solche, die aus den ländlichen und städtischen Verwaltungen selbst ernannt sind.

Die in den beiden besonderen Komitees ausgearbeiteten Gesetzentwürfe über die ländlichen und städtischen Einrichtungen sind, ohne daß vorher ein Einvernehmen darüber mit den Behörden stattfindet, unmittelbar dem Staatsrat vorzulegen. Hinsichtlich der Wahlen der Komiteemitglieder aus den städtischen und ländlichen Verwaltungen ist folgendes zu beachten: In den Gouvernements, in denen Semstwo bestehen, sind je zwei Komiteemitglieder auszuwählen; das eine soll ein Mitglied der Semstwoversammlung des Gouvernements sein, wobei aber besonders namhaft gemacht Personen ausgeschlossen sind; das zweite Mitglied wird folgendermaßen gewählt: Jedes Bezirkssemstwo des Gouvernements wählt aus seinem Verbandsrat einen Kandidaten, und diese Kandidaten der Bezirkssemstwo wählen aus ihrer Mitte das zweite Komiteemitglied. In den Städten, in denen die Kommunalverfassung von 1892 besteht, einschließlich Petersburg und der Städte, welche nach der Zählung am 10. August 1897 mehr als 50 000 Einwohner haben, und in fünf Städten mit vereinfachter Verwaltung, die vom Vorsitzenden des Komitees unter Einvernehmen mit dem Minister des Innern zu bestimmen sind, ist je ein Mitglied in die Spezialkomitees aus dem Verbandsrat des Stadtrates und der Verammlung der städtischen Bevollmächtigten zu wählen unter Ausschluß besonders geeigneter Personen. Nach Feststellung des Gesetzentwurfs über die ländlichen Verwaltungen soll in die Verwaltung der Frage eingetreten werden, ob und in welchen Grenzen dieses Gesetz auf die neuen Gouvernements des nördlichen und südwestlichen Gebiets angewendet werden kann. Die Ansichten des Ministerkomitees hierüber sollen dem Reichsrat zur Begutachtung unterbreitet werden. Die Beschlüsse des Ministerkomitees hat der Kaiser unter dem 17. Februar genehmigt.

Mit derartigen „Reformen“ löst man keinen Hund hinterm Ofen vor und noch viel weniger kann man damit die Revolution aufhalten. Die Revolution marschiert und kimmert sich ganz gewiß nicht um die Reform-Interplägen des Zarismus.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Badens.

(Schluß.)

In der Diskussion erhielt das Wort Genosse D. e. Mörch; er fragt an, weshalb ein auf der Gemeindevertreter-Konferenz gefasster Beschluß, betreffend Aufnahme einer Statistik, in welchen Gemeinden Schulgeld bezahlt werde, nicht ausgeführt wurde.

Müller-Schöpsheim macht Mitteilungen über die Agitation im 3. Wahlkreis und beklagt insbesondere den Mangel an Mitteln. Man solle den 3. Wahlkreis besser in Auge behalten. Es müßte mehr gearbeitet werden, die dortigen Genossen müßten besser unterrichtet werden.

Hing-Rastalt lobt die Tätigkeit des Landesvorstandes, wünscht aber bessere Unterstützung für die schwach organisierten Bezirke durch Zuschüsse aus der Landespartei. Man hat in Rastalt jetzt eine kräftige Organisation, diese müßte aber unbedingt besser unterstützt werden, um die Partei auch im 8. Wahlkreis vorwärts zu bringen.

Haber-Eggersberger wünscht bessere Regelung der Agitation und insbesondere bessere Berücksichtigung des 7. Wahlkreises.

Krohn-Konstant begründet den von ihm gestellten Antrag, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine ihre Beiträge an ihren Wohnort zu zahlen haben und bittet, seinen Antrag anzunehmen.

Soch im Vortage verabschiedete die Gewandlung des Vortrages, das über 1200 Abkommen habe und die Verbreitung des „Vorkreis“ nicht beeinträchtigt habe. Im Januar und Dezember sei ein Ueberblick von 600 W. anzugeben. Das Blatt sei ein Bedürfnis. Es dürfe vom Parteitag nicht die Direktion gegeben werden, das Erreichen des Blattes einzustellen.

Engler-Freiburg wünscht, daß, wenn Referenten nach Mannheim oder Karlsruhe kommen, auch das Oberland berücksichtigt werde. Von allen auswärtigen Referenten sei in fünf Jahren noch keiner nach Freiburg gekommen.

Kollwagener-Durlach begründet den Antrag, den Parteitag künftig Samstag vormittags 10 Uhr zu eröffnen.

Herr Waffermann gab seinem „Obersten Wuttler“ nur das notwendige. Vorzüglich dagegen waren Frau Höder als „Gräfin Lerz“, Herr Heinsel als „Polani“ und Herr Herz als „Reinhold“ zu nennen. Herr Jelen noch genannt der „Grau Lerz“, des Herrn Kempf, der „Gustav Brangal“ des Herrn Baumhach und Herr Höder als „Schwedischer Hauptmann“.

Frau Mahn konnte uns auch gefahren als „Hella“ nicht erwärmen. Augen- und Mienenpiel sind gewiß sehr wichtige Faktoren für eine dramatische Darstellung, allein vermögen sie jedoch nicht überzeugend zu wirken, und gerade die Ueberzeugung setzt unsern Geist nach dem Spiel der jungen Dame. Das wohlgeleitete Haus sollte wiederholten, hübschen Beifall, der vor allem auch der Regie des Herrn Direktor Hande zuerkannt sein darf.

Gestern Abend gelangte zum erstenmale das Langbild: „Aphantasien im Bremer Marktplatz“, von unserem Ensemble hier zur Aufführung, nachdem bereits vor zirka 5 bis 6 Jahren die Mannheimer Künstler uns damit bekannt gemacht hatten. Nicht an farbenprächtige, reizenden Bildern bei gefangenen Klängen lieblicher Musik fand es eine freundliche Aufnahme. Die stimmungsvolle prächtige Dekoration gereicht Herrn Albert Wolf zur Ehre. Wir werden auf die Novität noch zurückkommen.

Vorans ging derjenige „Der Bajazzo“ in befallener Besetzung. Hervorgehoben möchten wir, daß Herr van Grolom und Frau v. Westhofen bei trefflicher Disposition als „Silvio“ bzw. „Colombine“ gefahren ausgezeichnet waren und vielen Beifall ernteten.

Spieleplan des Großh. Hoftheaters.

Dienstag den 21. Februar. C. 37. „Mit Hobbs“, Lustspiel in 4 Akten, von Jerome C. Jerome. Deutsch von W. J. Wolters. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Donnerstag den 23. Februar. B. 37. „Der Freischütz“, romantische Oper in 3 Akten, von Friedrich Lind, Musik von Carl Maria von Weber. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. „Knecht“: Verti Meibers vom Stadttheater Brunn.

öffnen. Medner schneidet auch die Frage betreffs Vertretung der „Vollstimmigen“ an.

Hug-Förstheim kritisiert, daß der Landesvorstand einen Protekt wegen vorzeitiger Veröffentlichung von Kandidaten nicht beantwortet habe. Er begründet sodann den Antrag, daß Mitglieder eines Militärvereines kein Amt in der Partei bekleiden können.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Genosse Pfeiffle teilt mit, daß der auf der Gemeindevertreter-Konferenz beschlossene Antrag den Landtagsabgeordneten, speziel dem Genossen S. L. ind. zur Erledigung übertragen wurde. Wenn das nicht gelungen sei, so trage der Parteivorstand keine Schuld. Bezüglich der Anforderungen an die Parteifläche sei zu beachten, daß der Parteivorstand mit dem ihm von den Genossen zur Verfügung gestellten Mitteln haushalten müsse. Der Parteivorstand bezugnehmend und hochförmlich keinen Beiz, wie dies behauptet wurde, weder der 7. Wahlkreis noch Freiburg seien vom Parteivorstand stiefmütterlich behandelt worden. Was die angeregte Ueberführung der „Vollstimmigen“ in Parteileitung anbelangt, so werde Genosse Dreesbach darüber Aufschluß geben. Für die vorzeitige Veröffentlichung von Kandidaturen lehne der Parteivorstand die Verantwortung ab.

Der Kassier Gahn sagt in seinem Schlußwort, daß der 8. Wahlkreis vom Parteivorstand nach Kräften unterstützt worden sei; es wurden nahezu 800 W. dort aus der Landespartei aufgeführt. Auch die Monita der Genossen aus dem 8. Wahlkreis seien unbedeutend. Oskar Ged rechtfertigt die vorzeitige Veröffentlichung der Kandidaturen damit, daß die bürgerliche Presse die Kandidaturen vor der sozialdemokratischen Presse veröffentlichte. Er habe geglaubt, daß es notwendig wäre, die Aufstellungen der Kandidaturen zuerst in der sozialdemokratischen Presse zu veröffentlichen, anstatt sie bürgerlichen Blättern nachzugeben.

Genosse Dreesbach erklärt, daß er infolge des eingetragenen Debatteschlusses nicht mehr über die Vertretung der „Vollstimmigen“ sprechen könne.

Es folgt nunmehr die Abstimmung über die zu diesem Punkt gestellten Anträge. Angenommen wurden:

Antrag des Soz.-dem. Vereins Karlsruhe: Die Berichte über die Tätigkeit des Landesvorstandes, der Landespartei und der Presse sind dem Parteitag schriftlich zu erstatten, und mindestens drei Wochen vor dem Parteitag in der Presse zu veröffentlichen.

Antrag des sozialdemokratischen Vereins Rheinau-Ziegelhof: Der Parteivorstand hat zur Abgabe der Beitragsmarken und Mitgliedsbücher an die bestehenden Vereine eine Empfangsunterschiedung einzuführen, ähnlich wie in Gemeindefällen und Krankenkassen, zum Zweck einer leichteren und genaueren Kontrolle der Revisoren.

Antrag Krohn-Konstant: Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine haben ihre Beiträge an ihren Wohnort zu zahlen. Weselben an denselben keine Parteiorganisationen, dann können die Beiträge an dem benachbarten Ort, wo eine Organisation besteht, oder an die Landespartei entrichtet werden.

Der Antrag, dem Parteivorstand Decharge zu erteilen, wurde einstimmig angenommen.

Es folgt die Stellungnahme zur Errichtung eines Parteisekretariats.

Genosse Dreesbach macht vor Eintritt in die Debatte die Mitteilung, daß in Friedrichsfeld die Erneuerungswahlen zum Gemeinderat mit einem vollständigen Siege der Opposition gedeutet habe.

Jur. Erziehung eines Parteisekretariats meint Genosse Pfeiffle, daß Parteisekretariate auf Kosten der Zentralkasse nur in entlegenen Distrikten berechtigt seien. Wir dürfen die Berliner Zentralkasse für die Errichtung eines Sekretariats nicht in Anspruch nehmen. Es sei fraglich, ob die Parteisekretariate im selben Maße sich behaupten wie die von den Gewerkschaften geschaffenen Parteisekretariate. Bei der Agitation in unserm Lande könne ein Parteisekretär eben auch nicht alles machen. In organisatorischer Hinsicht sei ein Parteisekretär nicht genügend beschäftigt, man könne aber auch nicht immer den Parteisekretär als Referent bestellen. Er will nicht die Ablehnung empfehlen, das aber müsse er sagen, daß die Errichtung eines Parteisekretariats aus eigenen Mitteln erfolgen müsse und das müsse man sich überlegen.

Genosse Reichstagsabgeordneter C. e. teilt die Erfahrungen mit, die man in Württemberg mit der Schaffung des Parteisekretariats gemacht habe; er müsse dieselben als vorzüglich bezeichnen. In Württemberg war das Bedürfnis nach einem Parteisekretär dem Umstand entsprungen, daß die Mitglieder des Landesvorstandes die Art nicht mehr in ihrer freien Zeit bewältigen konnten, sobald die Agitation vor sich überläßen. Durch das Sekretariat wurde namentlich die Agitationsfrage sehr gut geregelt. Man habe jetzt einen Ueberblick über die Verhältnisse und jeden einzelnen Wahlkreis gewonnen. Auch die Organisation habe durch das Parteisekretariat bedeutende Erfolge erzielt. Was auf diesem Gebiete durch ein Sekretariat geleistet werde, könne von den Mitgliedern des Landesvorstandes nicht Nebenberuf aus ihrem besten Willen nicht geschaffen werden. Auch die finanziellen Verhältnisse hätten sich in Württemberg durch das Sekretariat gehoben, wir haben dort 4000 Mark Ueberfluß im letzten Jahre gemacht. Die Errichtung mache sich also bezahlt. Er könne nur raten, auch in Baden ein Parteisekretariat einzurichten.

Herr v. Mannheim hält es absolut für notwendig, an die Anstellung eines Parteisekretärs jetzt heranzutreten. Die Zahl der Organisierten stehe in unserm Lande in gar keinem Verhältnis zur Zahl der abgegebenen Stimmen. In der Organisation zeigen sich erhebliche Mängel, die durch die Arbeit eines Sekretärs beseitigt werden können. Er tritt die Parteigenossen, der Errichtung des Sekretariats zustimmen.

Zischer-Wretten ist ebenfalls für die Errichtung eines Parteisekretariats.

K. o. b. Karlsruhe erinnert daran, daß die Karlsruher Genossen schon einmal die Anstellung eines Sekretärs beantragt hätten. Die Einwendungen des Genossen Pfeiffle könne er nicht gelten lassen. Er glaubt nicht, daß wir auf einen Zustand, aus der Berliner Parteifläche angewiesen wären. Das trübe höchstens für das erste Jahr zu; dann aber werde sich die Einrichtung rentieren. Durch das Sekretariat würden größere Fortschritte gemacht, die kleinen Organisationen konnten gestärkt und kontrolliert werden. Der Landesvorstand könne den berechtigten Anforderungen mit der nebenberuflichen Tätigkeit nicht genügen. Eine Schwierigkeit sei es, die geeignete Persönlichkeit zu finden, er müßte nicht nur Agitator, sondern auch Organisator sein. Er bittet, den vorliegenden Antrag anzunehmen und die Anstalt einer Person dem Landesvorstand zu überlassen.

Burger-Billingen erlucht ebenfalls ein Annahme des Antrages. Er begründet die Notwendigkeit mit dem Hinweis auf die Vermögenslage, mit denen unsere Partei besonders auf dem Schwarzwalde zu rechnen hat.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen.

Der Antrag des 7. badischen Reichstagswahlkreises, nach welchem ein Parteisekretariat errichtet werden soll, wurde mit übergroßer Mehrheit angenommen.

Genosse Sperla empfiehlt, den Parteisekretär am Sitz des Landesvorstandes zu domicilieren. Es sei nicht zu empfehlen, Mittel aus der Berliner Zentralkasse zu erbitten, da man damit ein Stück Selbständigkeit der Landesorganisation preisgibt. Die Mittel werde man in Baden hier aufbringen.

Drings-Durlach ist der Meinung, daß der Parteisekretär dem Landesvorstand unterleihen müsse.

Dreesbach ist der Ansicht, daß der Parteisekretär Mitglied des Landesvorstandes sein oder wenigstens aus dem Landesvorstand haben solle. Das Parteisekretär am Sitz des Landesvorstandes möge, halte er für unzulässig, oder nicht für direkt notwendig. Wenn der Berliner Parteivorstand es ablehnen sollte,

unseren Parteisekretär zu befolgen, müssen wir eben selbst die Mittel aufbringen.

K. o. b. ist der Meinung, daß der Parteisekretär unter unserem Einfluß stehen müsse, nicht unter dem des Berliner Parteivorstandes. Die Anbringung der Mittel müsse im Lande selber möglich sein. Er weist hin auf die Arbeit des Genossens; wir müßten suchen, dort einzugreifen, zu agitieren, wo die Partei am schwächsten sei. Der Sekretär soll in Karlsruhe oder Freiburg stationiert werden. Der Posten soll ausgeschrieben werden und der Landesvorstand könne dann die Entscheidung treffen.

S. L. ind. v. Mannheim hält bei der Errichtung eines Parteisekretärs eine vollständige Umänderung der jetzigen Organisation für notwendig; bezüglich des Kostenpunktes siehe er auf dem Standpunkt K. o. b. Er hat zurzeit gegen die Errichtung eines Parteisekretariats finanzielle Bedenken.

Siehe auf irrt die Mittagspause ein. Der Beginn der Nachmittagsitzung wurde auf 3 Uhr anberaumt.

Vor Eröffnung der Nachmittagsitzung wurde eine physikalische Aufnahme gemacht. Sodann gab der Vorsitzende Genosse Dreesbach, bekannt, daß im Laufe des Mittags eine Konferenz der Jugendorganisationen stattgefunden habe. Jugendorganisationen bestehen bisher in Mannheim, Heidelberg, Forstheim und Freiburg. Weitere Gründungen stehen in Aussicht. Die Jugendorganisationen hätten sich in den Kreisen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterschaft voller Sympathie zu erfreuen. Es sei zu hoffen, daß aus den Jugendorganisationen tüchtige Parteimitglieder für die Sozialdemokratie erwachsen.

Darnach wird die Debatte über die Errichtung eines Parteisekretariats wieder eröffnet. Um die Tagesordnung erledigen zu können, bevor die Oberländer Genossen die Beiratsreise antreten müßten, wurde ein Antrag auf Vertagung der Redezeit angenommen.

Genosse Lehmann sprach seine Meinung dahin aus, daß der Parteisekretär dem Parteivorstand angehören und seinen Posten zu haben müsse, wo der Sitz des Parteivorstandes sei. Die Bezahlung des Sekretärs soll von Berlin geleistet werden. Er befürchtet, daß die Bezahlung unserer Selbständigkeit. Die Wahl beim Vorstoß zur Wahl solle man gleich freigegeben werden.

K. a. t. er Freiburg begrüßt den Beschluß der Errichtung des Parteisekretariats und meint, daß der Beschluß noch vor der Landtagswahl ausgeführt werden soll. Der Sekretär solle in enger Fühlung mit dem Parteivorstand stehen. Er wünscht den Sitz des Parteisekretärs in Freiburg, da von dort aus das Oberland am besten würde bearbeitet werden können.

Edolf G. e. Offenburg befürwortet auch nicht, daß bei der finanziellen Unterstützung des Sekretariats die Selbständigkeit der Landesorganisation beeinträchtigt werden könnte. Der Sekretär muß dahin geleitet werden, wo er notwendig ist und das sei im Oberland.

Engler ist der Meinung, daß der Landesvorstand in Mannheim bleiben könne. Er hat auch nicht die Absicht, daß die badische Parteioorganisation infolge der Bezahlung des Sekretärs durch den Berliner Parteivorstand in Abhängigkeit geraten könnte. In Freiburg wäre es möglich, den Posten in Verbindung mit der Parteifremd-Expedition zu schaffen ohne große Kosten.

Genosse G. e. i. h. o. r. n. erklärt seine Bereitwilligkeit, sich um den Posten des Parteisekretärs zu bewerben. Sodann wird beschlossen, daß der Parteisekretär seinen Sitz in Karlsruhe zu nehmen hat. Seine Anstellung soll noch vor den Landtagswahlen erfolgen. Der Berliner Parteivorstand soll um die Uebernahme der Bezahlung des Sekretärs angegangen werden. Gestrich der Berliner Parteivorstand wider Erwarten auf diesen Antrag nicht ein, so ist der Sekretär auf Kosten der badischen Partei anzustellen. Als Kandidat für den Posten des Parteisekretärs wird als Kandidat der Genosse Emil G. i. h. o. r. n. vorge schlagen.

Den Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion, der nunmehr an die Reihe kam, erstattete Genosse Lehmann v. Mannheim. Er verweist auf den in der „Vollstimmigen“ erschienenen und dem „Vollstimmigen“ beigelegten gebundenen Bericht. Er weist die auf die Fraktion gerichteten Angriffe als unberechtigt zurück. Die Fraktion habe ihre Pflicht und Schuldigkeit getan und habe darum auch Anspruch auf eine objektive Kritik.

Meier-Karlsruhe tadelt die Haltung der Fraktion bezug des Abg. Kramer bei der Kurpfälzervorlage. Die Fraktion mache darauf aufmerksam, daß die Kontrolle noch zu regeln sei. Er verlangt auch Stellung von Arbeitern als Kontrollen und bittet auch die Vertreter in den Gemeinden, der Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Strafen wegen Uebertretung der bestehenden Vorschriften seien sehr zahlreich. In manden Städten würden nicht die einheimischen Arbeiter, sondern Fremde angestellt.

Gronbach-Freiburg: In der Frage der Außenfraktionsfähigkeit sei die Fraktion nicht richtig genug aufgetreten. In Freiburg sei auch ein ausländischer Arbeiter angestellt worden. Er fragt, warum die Fraktion nicht für die Ueberlegung der Interpellation gelogt habe. G. e. i. h. o. r. n. erklärt, daß dies nicht die Schuld der Fraktion gewesen sei. Der Minister sei der Regierung die Sache nicht. Bei der Beratung des nächsten Budgets des Ministeriums des Innern werde das Verbleibe nachgeholt.

Lehmann gibt Meier recht und bedauert, daß auch bei anderen Anlässen Mitglieder der Fraktion bestraft sind.

Punkt 7, Eisenbahnreform, wird wegen Mangels an Zeit von der Tagesordnung abgeholt.

Zu Punkt 8 werden folgende Anträge angenommen:

Anträge des sozialdemokratischen Vereins Königsbach:

„Ueberall, wo Parteigenossen in der Gemeindevertretung sitzen, haben dieselben, sofern in ihrer Gemeinde noch Schulgeld erhoben wird, den Antrag auf Abhängung des Schulgelbes zu stellen.“

„Es ist in allen Gemeinden darauf hinzuwirken, daß seitens der Gemeindeverwaltung ein obligatorische Schulgelbbehebung und Uebernahme der Schulkosten auf die Staatslaste petitioniert wird.“

Antrag Weber und Genossen.

„Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages ist der Punkt Kreiswahlwahlen zu legen und hiezu ein Referent zu bestellen.“

Antrag Rapp und Genossen.

„Der Parteitag wolle beschließen, auf dem nächsten Parteitag die Schulfrage zu behandeln.“

Es folgt die Wahl des Vorstandes und des Vorortes. Als Vorort wurde Karlsruhe beauftragt. Der sozialdemokratische Verein Karlsruhe hat den Parteivorstand zu wählen.

Als Ort des nächsten Parteitages wurde Karlsruhe bestimmt.

Sodann wurde das Ergebnis der Wahl des Zentral-Komitees bekannt gemacht. Es wurden gewählt: Dreesbach-Mannheim, Emil G. i. h. o. r. n. v. Forstheim, Edolf G. e. i. h. o. r. n. v. Mannheim, Frank-Mannheim, K. o. b. Karlsruhe, Engler-Freiburg.

Es wurde dann noch folgende von Genosse Dr. Frank eingereichte Resolution zur Abstimmung gebracht:

„Der badische sozialdemokratische Parteitag gibt dem zuständigen Parteivorstand seine begeisterte Sympathie kund und spricht seine Unterstützung darüber aus, daß die deutsche Regierung sich zu Handlungen der russischen Barbarei begreife.“

Die Arbeit des Parteitages war damit erschöpft. Die Dreesbach sprach in seinem Schlußwort die Hoffnung aus, daß der Parteitag dazu beigetragen habe, das badische Parteivorstand zum Kampfe zu rufen. Der Parteitag sei völlig einig in dem Willen, bei den kommenden Wahlen, gestützt auf die eigene Kraft, völlig selbständig vorzugehen, geschlossen als proletarische Partei den Kampf nach der

Gegründet 1844. Telephon 160.

Leopold Kölsch, Weiss & Kölsch Détail

211 Kaiserstrasse 211

Vom 20. bis 27. Februar ds. Js.

Inventur - Räumungs - Verkauf.

Abteilung Herrenwäsche		Abteilung Damenwäsche	
Herren-Kragen W. K., 10 Formen, nach Wahl, per 1/2 Dtzd.	Mk. 1.50	Damen-Hemden, Vorderschluss, Ia Madapolam mit Spitze	Mk. 1.10
Herren-Krawatten, Partie nach Wahl, per 1 Stück	" 1.15	Damen-Hemden, gerauht, Croisé mit Spitze	" 1.80
Herren-Trikot-Hemden, Ia. Macco, alle Grössen	" 2.-	Damen-Hemden, Achselschl., f. Madapolam, m. Hohlsaum u. Peston	" 2.25
Herren-Trikot-Hemden, ohne Naht, gestrickt, alle Grössen	" 2.-	Damen-Beinkleider, Madapolam mit Spitze, kräftige Ware	" 1.60
Herren-Oberhemden, farbig, solide Ware	" 4.-	Damen-Beinkleider, gerauht Croisé mit Spitze, kräftige Ware	früher Mk. 4.-
Knaben-Kniehosen, Macco, alle Grössen	früher Mk. 0.80-1.20 jetzt Mk. .50	Ein Posten Piqué-Anstands-Röcke mit Languetten	jetzt " 2.-

Ein grosser Posten ff. eleganter Damen-Wäsche, Muster- und Auslagestücke, ausserordentlich billig

Abteilung Strumpf-Waren	
Damen-Strümpfe, Ia schw. woll., gewoben	p. Dtzd. 13.50, Paar 1.20
Damen-Strümpfe, gereit woll., gewob.	früher 2.20-4.-, jetzt Paar 1.90
Damen-Strümpfe, Ia schw. b'woll., gewoben	p. Dtzd. 8.40, Paar .75
Damen-Strümpfe, schw. b'woll., gewoben	p. Dtzd. 5.75, Paar .50
Damen-Strümpfe, gereit b'woll., gewob.	früher 1.20-3.-, jetzt Paar 1.-
Herren-Socken, halbwooll., o. Naht, gestrickt	per Dtzd. 4.50, Paar .40
Herren-Socken, halbwooll., o. Naht, Rohr 2 r. 2 l.	p. Dtzd. 5.50, Paar .50
Herren-Socken, Schweiss, nicht eingehend	per Dtzd. 2.60, Paar .35
Herren-Socken, schw. b'woll., gewoben	früher 1.20-1.85, jetzt Paar 1.-
Herren-Socken, Flor gereit	früher 1.20-1.85, jetzt Paar 1.-

Damen-Winterhandschuhe, früher 50 bis 100, jetzt 35 Pfg. Damen-Sommerhandschuhe, früher 50 bis 100, jetzt 35 Pfg.
 Damen-Halbhandschuhe, früher 60 bis 80 Pfg., jetzt 20 Pfg.

Abteilung Kinder-Konfektion.	
Kinder-Kleidchen, Halbkanell für 1 bis 5 Jahre, Hänger	früher 1.70-2.- jetzt 1.30-1.60
Kinder-Kleidchen, Ia Cheviot für 1 bis 6 Jahre, Hänger	früher 5.00-7.00 jetzt 4.00
Kinder-Kleidchen, Ia Tuch für 1 bis 6 Jahre, Hänger	früher 5.00-7.00 jetzt 4.25
Mädchen-Kleider, Ia Wollstoff für 5 bis 12 Jahre, elegante Façon	früher 12.00-15.00 jetzt 8.00
Mädchen-Kleider, Ia Wollstoff für 6 bis 14 Jahre, elegante Façon	früher 12.00-22.00 jetzt 9.00-10.00
Kinder-Kleidchen, Ia Wollstoff für 1 bis 5 Jahre, weiss	früher 12.00-16.00 jetzt 7.00
Mädchen-Winter-Mäntel u. Jacketts, alle Grössen	früher 12.00-24.00 jetzt 7.00-12.00
Kinder-Mäntel, weiss Lammfell	früher 7.50-9.00 jetzt 5.00
Knaben-Anzüge, Cheviot beste Façon, für 8 bis 5 Jahre	früher 8.00-14.00 jetzt 5.00-7.00
Knaben-Anzüge, Cheviot beste Façon, für 5 bis 8 Jahre	früher 12.00-18.00 jetzt 8.00
Knaben-Anzüge, Cheviot beste Façon, für 8 bis 10 Jahre	früher 16.00-22.00 jetzt 10.00
Knaben-Frühjahrs-Pyjacks, in allen Grössen	früher 12.00-15.00 jetzt 8.00
Knaben- u. Mädchen-Capes für 6 Jahre	früher 5.00-7.00 jetzt 4.00
Knaben-Kleidchen, weiss Cheviot, bis 8 Jahre	früher 15.00-18.00 jetzt 10.00
Kinder-Häubchen, Tuch, alle Grössen	früher Mk. 3.-, jetzt Mk. 1.-
Kinder-Häubchen, Plüsch, alle Grössen	früher Mk. 5.50, jetzt Mk. 3.-
Kinder-Häubchen, Samt, alle Grössen	früher Mk. 7.50, jetzt Mk. 3.-
Tellermäntel für Mädchen, garniert	früher Mk. 3.50, jetzt Mk. 1.-

Partie Hauskleider, Gr. 42-50, Halbtuch, dunkle Farben, Mk. 3.-. Abgepasste Kleider, Waschstoff, früher Mk. 4-6, jetzt Mk. 3.-
Zierschürzen, grosse Partien, früher 1.20 bis 2.00 Mk., jetzt 0.85 bis 1.20 Mk.

Für nur gute Qualitäten garantiert der Ruf der Firma. Die Ware hat zum Teil durch Auswahlendung und Ausstellung etwas gelitten.

Ueber die Zeit des Räumungsverkaufs 10% Rabatt

auf alle oben nicht aufgezeichneten Waren, ausgenommen Garne.

Verkauf nur gegen bar. Keine Auswahlendungen. Kein Umtausch.

Sozialdemokrat. Verein Karlsruhe.
 Mittwoch den 22. Februar, abends 8 Uhr,
 im Möhrlein'schen Saale, Kaiserstrasse 13
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung vom badischen Parteitag.
 2. Agitation.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

Gesangverein „Altstadt“, Karlsruhe.
 Samstag den 25. Februar, abends 8 Uhr beginnend, findet
 im Möhrlein'schen Saale wieder
Faschingsfeier
 statt, verbunden mit musikalischen, theatralischen Ab- und Aufführungen und
 Tanz.
 Sonntag den 26. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Schumann-
 pianum“
Italienische Nacht
 bei Paulten- und Trompetenschall. Hausdrachen und Gries-
 grüntige werden liebevoll aufgenommen.
 Narrenkappen an beiden Tagen, auch für „Rund- und Flachköpfe“,
 obligatorisch und am Eingang erhältlich.
 Fremde und Gönner des Vereins ladet hierzu freundlich ein
 Der Vorstand.

Gewerbeverein Karlsruhe e. V.
 Einladung zur ausserordentlichen
Hauptversammlung
 auf Mittwoch, 22. Februar ds. Js., abends halb 9 Uhr im
 Saal III (Schrenk).
 Tagesordnung:
 1. Die Errichtung einer Rechtschutzstelle.
 2. Diskussion über die Verwertung der Wasserkraft des Rheins.
 3. Anträge und Wünsche.
 Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde des Gewerbes
 höflich um zahlreiche Beteiligung.
 Der Vorstand.

Musikverein „Lyra“, Durlach.
 Sonntag den 26. Februar 1905 im „Grünen Hof“
grosser Masken-Ball
 Großes Drum, drauf und drübereinander. Kommt, seht, hört, staunt!
 Musikanten, Dilettanten und sonstige Vanten und Tanten.
 Alles tritt auf.
 Saalöffnung 7 Uhr. Anfang bei Beginn. Ende nach Schluß.
 Das närrische Komitee.
 NB. Mitglieder wollen ihre Karten bei Herrn Emil Brandt,
 Hauptstrasse 20, 2. St., in Empfang nehmen. Fremdenkarten sind am Saal-
 eingang zu haben. Maslzenzeichen obligatorisch im Saale erhältlich.
 D. O.

Vereinigte Arbeitervereine Pforzheim.
 Freie Turnerschaft, Arbeitergesang, „Freiheit“, Freie Kadler.
 Sonntag den 26. Februar 1905
Grosser Maskenball
 im „Schwarzen Adler“.
 „Ein Hüpfertest in Großhirsfeldhausen.“
 Riesiges Drum, drauf und drübereinander. Sensationelle
 Ueberrumpelungen.
 Kommt! Seht! Hört! Staunt! Akrobaten, Gaukler, Komödianten,
 Dilettanten und sonstige Vanten und Tanten.
 Alles tritt auf!
 Saalöffnung 5 1/2 Uhr, Anfang bei Beginn, Ende nach Schluß.
 Das verknüpfte Komitee.
 NB. Kartenausgabe für Mitglieder: Jeden Dienstag und Freitag
 von 8-10 Uhr abends im Staupebach (Nebenzimmer).
 Ohne Karte hat Niemand Zutritt.
 Maslzenzeichen obligatorisch und am Saaleingang zu haben.
 D. O.

Gewerkschaftsorganisation.
 ungefähr 40 Mitglieder stark, sucht
 ein geeignetes Lokal für 14tägige
 Versammlungen (Samstag) im Ren-
 trum der Stadt.
 628
 Offerten sind einzureichen an die
 Exped. d. Bl.

Ein Junge,
 welcher Lust hat, die Bucherei u.
 Instillation zu erlernen, kann gegen
 sofortige Bezahlung eintreten bei
S. Batschauer, Pflanzmstr.,
 Götzstrasse 24. 564.8

Carl Philippson, Erbprinzenstr. 28.
Schneiderartikel
 Engros. Detail.
 Meine sämtlichen Frühjahrsneuheiten
 sind eingetroffen und halte mich bei Bedarf bestens
 empfohlen. 686.2

Karlsruhe Georg Bilger Hirschstr. 62
 Masken- und Theatergarderobe, 539.5
 feinstes und leistungsfähigstes Etablissement der Residenz.
 Grösste Reinlichkeit. Getreunte Ankleidsalons.
 Mäßige Leihpreise. Prompter Versand nach auswärts.

Geld-Lotterie
 Zell a. M.
 Bar Geld ohne Abzug Mk. 65 000.
 Haupttreffer Mk. 20 000.
 2mal 3000 = Mk. 6000
 2mal 2000 = Mk. 4000
 3mal 1000 = Mk. 3000
 10mal 500 = Mk. 5000
 20mal 100 = Mk. 2000
 40mal 50 = Mk. 2000
 100mal 25 = Mk. 2500
 720mal 10 = Mk. 7200
 2700mal 5 = Mk. 13 500
 3598 zus. = Mk. 65 000
 Zeller Lose à Mk. 2.-, Porto
 und Liste 25 Pfg. 282
 Generalvertrieb f. Baden:
Carl Götz,
 Bankgeschäft, Karlsruhe. 846

Schleifer
 von Schiffenfabrik gesucht.
Müller u. Petri,
 047.8 Brunnenschweig.
Hautschuck, Metall- u. Stahlstempel
 Betätigung, Glühess, Emaille- und
 Maschinenfabrik. Div. Gravierung
 empfiehlt
L. Wankmüller,
 Pforzheim, 846
 11 Schloßberg 11. 19

Offenburg. Deutscher Arbeiter-Steno-graphen-Bund
 Sitz: Offenburg a. M.
 (Vereinfachte deutsche Volkstanzschrift)
 Ein neuer Kursus beginnt Mitt-
 woch den 22. Februar, abends
 8 Uhr im „Schützen“, Langenstr.
 Zur Teilnahme ist jedermann freun-
 dlich eingeladen. 686.8
 Unterricht kostenfrei!
 Lehrgeld 2 Mk.

Für geringen Einsatz! Große Gewinnspektiven! Nur 1 Mark
 kostet ein Los der be-
 liebten u. gewinnreichen
44. Gothaer Geldlotterie
 3338 Bargeld-Gewinne u.
 eine Prämie mit zusammen
48 000 Mk.
 Grösst. Gew. i. günst. Falle
25 000 Mk.
 besteh. aus einer Prämie v.
15 000 Mk.
 und einem Gewinn von
10 000 Mk.
 u. s. f.
 Auszahlung ohne jed. Abzug.
 Ziehung bereits am 2. u. 3. März
 durch die staatliche Lotterie-
 Direktion in Darmstadt
 Lose à 1 M. (11 für 10 Mk.)
 (Porto u. Liste 25 Pfg. extra)
Carl Götz, Lotteriebanc,
 Karlsruhe I B., Hebelstr. 11/15,
 J. Stürmer, Generalagent,
 Strassburg i. E.

Stäbe Bücklinge
 per Stück 5 Pfg.
Geräucherte Heringe
 3 Stück 20 Pfg.
 empfehlen
Pfannkuch u. Co.
 G. m. b. H. 644
 am Werderplatz.
 Telefon 1951.

Für Brautleute.
 Komplette engl. Schlafzimmere-
 einrichtung, hell, mitbaum poliert,
 alles innen eichen, wird zu dem
 niedrigen Preis von 310 Mk. ab-
 gegeben bei
 140.5
 Lud. Zeiter, Waldstrasse 7.